

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 76 (1999)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Zur bevorstehenden Restaurierung der Wallfahrtskirche von Mariastein  
**Autor:** Born, Bonifaz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1031025>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Zur bevorstehenden Restaurierung der Wallfahrtskirche von Mariastein

P. Bonifaz Born

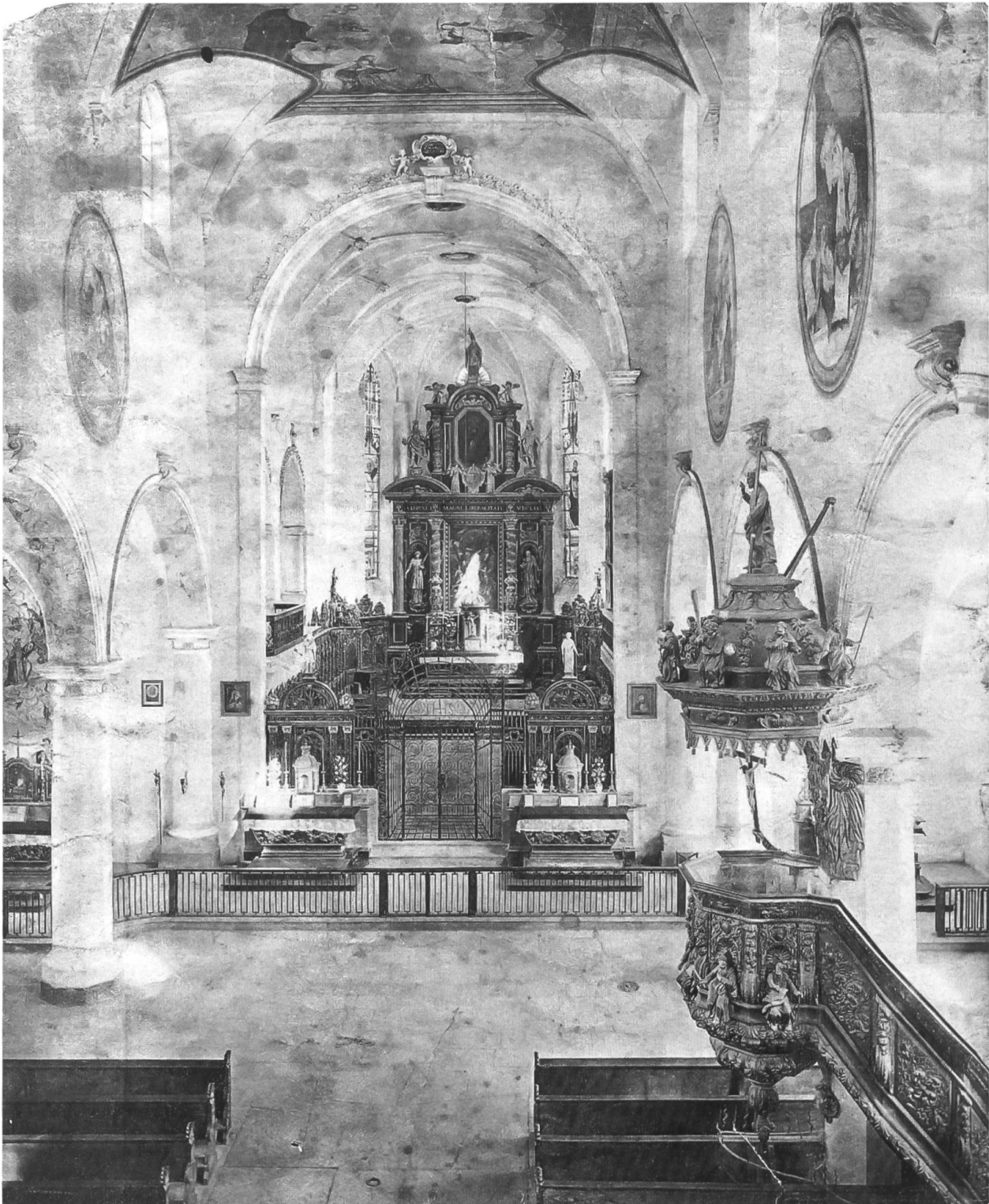
---

## *Ausgangslage*

Die Abtei- und Wallfahrtskirche von Mariastein wurde von 1648–1655 erbaut. Eine umfassende Baudokumentation machte deutlich, dass bis zur Klosteraufhebung 1875 in verschiedenen zeitlichen Abständen grössere oder kleinere Eingriffe vorgenommen worden sind. Im Gesamtrestaurierungskonzept der Klosteranlage von 1972 wurde eine Innenrestaurierung der Klosterkirche bewusst zurückgestellt. Erstens war die Baugeschichte des Gotteshauses noch zu wenig aufgearbeitet, zweitens diktierten damals andere Prioritäten die Sanierungsetappen der Klosteranlage, und drittens fehlten die nötigen Finanzen für diese Arbeiten. Und nach erfolgreich abgeschlossener Erneuerung der Klosteranlage war in baulicher Hinsicht eine «Verschnaufpause» angezeigt.

Die rasant zunehmende Verschmutzung und ein herabfallender Stuckbrocken brachte Mitte der Neunzigerjahre den Stein wieder ins Rollen. Die Mönche beschlossen, die Basilika von Staub und Dreck zu säubern und die nötigsten Sicherungen vorzunehmen.

Eine gründliche Untersuchung und eine arbeitsaufwendige Offerte, die einer sanften Restaurierung gleich kam, aber die weiteren, in der Kirche anstehenden Probleme weder verbesserte noch löste, gaben zum Denken Anlass.



*Basilika Mariastein, vor der Barockisierung.  
Blick gegen Osten.  
In den Bogenläufen die Rosa-Marmorierung von  
1830.  
Foto: Klosterarchiv Mariastein*

*Basilika Mariastein, nach der Barockisierung.  
Blick gegen Osten.  
1906–1930  
Foto: Klosterarchiv Mariastein*



Nach reiflichen Überlegungen entschloss sich die Baukommission des Klosters, dem Klosterkapitel eine Gesamtrestaurierung der Kirche vorzuschlagen. Damit wurde auch die in der «Eingabe an das eidgenössische Amt für Denkmalpflege für eine Gesamtrestaurierung der Klosteranlage Mariastein von 1972» noch verbliebene Etappe in Angriff genommen. Den Antrag für die Gesamtrestaurierung der Wallfahrtskirche stellte die Baukommission am 6. März 1997, und am 22. September 1997 stimmten die Mönche von Mariastein dem Antrag der Baukommission zu und sprachen einen entsprechenden Planungskredit. Mit dieser Grundsatzentscheid stand der Weg offen, die Vorbereitungsarbeiten für eine Gesamtrestaurierung anlaufen zu lassen.

#### *Vorbereitungsarbeiten*

Seit November 1997 beriet sich die Baukommission regelmässig mit Dr. Samuel Rutishauser vom Amt der Denkmalpflege des Kantons Solothurn. Als Eidgenössischer Experte und Berater wurde Dr. Josef Grünenfelder vom Denkmalamt Zug beigezogen. Es brauchte einige Sitzungen, bis endlich im Juni 1998 ein grobes Restaurierungskonzept vorlag, mit dem weitergearbeitet werden konnte. Gleichzeitig mit der «Denkarbeit» wurden durch das Architekturbüro Gerster, Laufen, zuverlässige Pläne bereitgestellt. Die Kirche wurde fotografisch aufgenommen, das Amt für Kulturgüterschutz Solothurn legte eine Fotodokumentation des Ist-Zustandes an, und nebenher liefen Sondierungsarbeiten, die über Schichten und Farbgebungen Aufschluss geben sollten. Eine gründliche Untersuchung der Kirchenwände ergab, dass sich einzelne Rankenwerke, Stuckaturen und Profile vom Untergrund abgelöst haben, da die Breitkopfstifte und Nägel – wahrscheinlich durch unterschiedliche Bewegungen an die Oberfläche gestossen wurden.

*Basilika Mariastein,  
Schmutzablagerung und rückstossende Montage-  
nägel  
Foto: Mahrer, Witterswil*





*Basilika Mariastein,  
Risse im Gewölbe, Seitenschiff  
Foto: P. Bonifaz Born*



Weit schwieriger zeigte sich die Sachlage im Chor der Kirche. Da früher die Idee bestand, bei einer künftigen Restaurierung der Kirche das Chor zu regotisieren, wurden 1973/74 in die grossen Lanzettenfenster die Masswerke wieder eingesetzt. Umfangreiche Sondierungen aber zeigten, dass aus denkmalpflegerischer Sicht heute eine Regotisierung nicht mehr möglich ist, da bis zu achtzig Prozent rekonstruiert werden müsste. Um aber dem gotischen Charakter etwas Nachdruck zu verschaffen, entschloss man sich, die beiden nicht mehr zugänglichen Emporen zu entfernen. Mit diesem Entschluss wurde auch die unliebsame Zweiteilung des Raumes in der Josefskappelle eliminiert. Damit hatte aber auch die Stunde der übergross dimensionierten Chorgelge geschlagen. Eine bessere Lösung dafür liegt bereits vor.

Anders stellten sich die Probleme beim Hochaltar. 1913 wurden beim Einbau des neuen Tabernakels die guten Massverhältnisse des Altares verändert. Heute wird das Tabernakel aber nicht mehr gebraucht, was den Beschluss erleichterte, dem Choraltar seine ursprünglichen Proportionen wiederzugeben.

So wurde nach und nach – wie mir scheint – ein sehr gutes Konzept für die Sanierung der Basilika erarbeitet. Im Grossen und Ganzen wird sich nach erfolgter Arbeit die Wallfahrtskirche wieder im Gewand des Neubarock zeigen, von 1897–1906 durch den Eifer der damaligen Wallfahrtspriester und der Opferfreudigkeit vieler edler Mariasteinpilger geschaffen.



### *Arbeitsverlauf*

Die Restaurierungsarbeiten werden am 11. Oktober 1999 im Chor der Kirche in Angriff genommen. Als Erstes wird das Mobiliar ausgeräumt, die Chororgel und der Hochaltar abgebaut und ein Arbeitsgerüst gestellt. Danach wird im Bereich des Chorbogens eine Staubwand errichtet, damit im Kirchenschiff weiterhin ungestört Gottesdienste gefeiert werden können. Die Arbeiten im Chor beanspruchen, ohne Hauptaltar, voraussichtlich vier Monate. Nach der Jahrtausendwende wird das Kirchenschiff eingerüstet, dann beginnt das Reinigen der Wände und die zeitlich etwas aufwendigere Festigung des Stuckes. Während dieser Zeit muss der Werktagsgottesdienst in die Gnadenkapelle verlegt werden, hingegen dürfte der Sonntagsgottesdienst in der Basilika weitgehend gewährleistet sein. Wenn während der Arbeiten nicht unvorhergesehene Probleme auftauchen, sollte die Basilika auf den Kirchweihstag, 8. Oktober 2000, sauber und etwas farbenprächtiger für den Gottesdienst bereitstehen.

*Basilika Mariastein,  
Schmutzablagerungen auf den Gesimsen  
Foto: Mahrer, Witterswil*



### *Kosten*

Der finanzielle Aufwand für die Gesamtrestaurierung der Wallfahrtskirche beläuft sich etwa auf 3,2 Millionen Franken. Da die Klosteranlage Mariastein als Kulturgut von nationaler Bedeutung eingestuft ist, werden die denkmalpflegerischen Arbeiten auch entsprechend subventioniert. Der Ansatz des Bundes für solche Arbeiten beträgt gegenwärtig 29%, während der Kanton dafür 19% beisteuert. Wie damals vor hundert Jahren haben auch heute schon edle Spenderinnen und Spender bereits Fr. 120 000.– für dieses Unternehmen zusammengetragen. Eine Stiftung hat die Finanzierung der neuen Chororgel zugesagt. Gewiss wird sich auch der Verein der Freunde des Klosters Mariastein wieder für ein grösseres Objekt engagieren. Wir denken an die Übernahme der Kosten für die Restaurierung des königlichen Hochaltares. Im Übrigen dürfen wir Mönche sicher hoffen, dass die Erhaltung dieses Kulturgutes auch mit einigen gewichtigen Kirchenopfern unserer Pilgerinnen und Pilger unterstützt wird.

*Basilika Mariastein,  
Wasserschäden in den Gurten  
Foto: Antonini, Stans*